

Christina Just (Berlin) über:

Joachim Grage, Stephan Michael Schröder
(Hgg.): *Milieus, Akteure, Medien. Zur Vielfalt
literarischer Praktiken um 1900*. Würzburg:
Ergon 2013 (Literarische Praktiken in
Skandinavien; 2), 261 S.

Die Beobachtung »einer starken Praktikendichte im literarischen Feld« (S. 8) liegt den Untersuchungen dieses Forschungsprojektes zugrunde, welches nach dem 2012 erschienenen Sammelband *Literarische Praktiken um 1900. Fallstudien* nun einen zweiten Band folgen lässt. Grundlage für diesen bilden die Vorträge der Tagung *Literarische Praktiken um 1900*, die vom 19.–20.10.2012 auf Schloss Wahn bei Köln stattfand und zugleich die Abschlusskonferenz des DFG-Projektes *Literarische Praktiken in Skandinavien um 1900* der Universitäten in Köln und Freiburg darstellte.

Die Untersuchung von Akteuren, Medien und Milieus der literarischen Praktiken bezieht sich dabei auf das Vorlesen im Kontext der künstlerischen Aufführung sowie im erzieherischen Rahmen, die Rezitation auf der Lesebühne und im Varieté, Vorträge im Radio, journalistische Präsentationen sowie auf die Ausstellbarkeit von Literatur unter Hinzuziehung anderer Medien. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Frage nach den Bedingungen und Darstellungsformen von Literatur jenseits der eigentlichen Textinterpretation. In diesem Umfeld sind verschiedene Beiträge entstanden, die nicht nur in Hinblick auf den skandinavischen Sprachraum die Wirkung und Umsetzung von Literatur untersuchen.

Robert Schmidt leitet mit seinem Beitrag theoretisch in das Arbeitsfeld der literarischen Praktiken ein. Nachfolgend zeichnet Katharina Müller in ihrem Artikel das »Irritationsmoment« (S. 27) einer auch physisch lebendigen Lesung von Herman Bang nach und erörtert, wie die Körperlichkeit des Vorlesers traditionelle Abgrenzungen von Schauspiel- und Vorlesekunst in Frage stellte. Die Autorin weist anhand zeitgenössischer Presseberichte eine sich verändernde Rezeptionshaltung des Vortragenden Bang nach. Demnach stand bei frühen Lesungen die Exzentrizität von Bang im Vordergrund des Zuschauerinteresses und »die Neugier auf Bangs Person und Selbstinszenierung [...], die als Kuriosum wahrgenommen wurde« (S. 34). In späteren Jahren wird von einer ehrlichen Begeisterung für eine nun schon etablierte Rezitationsform berichtet. Am Beispiel von Herman Bang zeigt Katharina Müller die Entwicklung einer neuen Vorlesekunst, die Autorschaft und Rezitationskunst aneinander bindet.

ANNOTATIONEN

In Esther Prauses Artikel wird die Praxis des Vorlesens in schwedischen Schulen um 1900 beleuchtet und dabei die Betonung während des lauten Lesens als ästhetischer Vorgang herausgestellt, dem die Stärkung des Patriotismus zugeschrieben wurde.

Über Skandale und deren literarische Inszenierung in der Avantgarde schreibt Torsten Hahn, indem er den als *Manifest des Futurismus* rezipierten Zeitungsartikel von F. T. Marinetti (am 20.2.1909 in *Le Figaro* erschienen) in seinen Erscheinungskontext einbettet.

Am Beispiel von Musils Erzählungen *Vereinigungen* verdeutlicht Constanze Breuer die Materialkritik des Autors Robert Musil an der Buchform als ästhetisches Problem des individuellen Werkes.

Anne-Katrin Stolle betrachtet hingegen die Schwabinger Künstlerkneipe *Simplicissimus* um 1900, als sie zu einem Ort des experimentellen Literaturvortrages wurde. Dies lag am engen Kontakt und Austausch zwischen Vortragenden und Zuhörern sowie der Offenheit für unterschiedlichste Künstler, die dort Freiräume für ästhetische Versuche fanden. Joachim Grage beleuchtet in seinem Beitrag die Entstehung und Entwicklung des 1912 in Kristiania gegründeten Kabarets *Chat Noir* als »Literarisierung des Varietés« (S. 112) und hebt die »Intimität« (S. 117) des Raumes und die Textfokussierung im Liedvortrag als Besonderheiten dieser aus Frankreich stammenden Theatervariante hervor. Der Erfolg dieser Kunstform hätte speziell auf der charismatischen Vortragsform der Gründerin Bokken Lasson und anderer auftretender Künstler beruht, genauso wie auf der in Norwegen neuartigen Interaktion zwischen Künstlern und Zuschauern, welche nicht zuletzt die Architektur des *Chat Noir* erst möglich machte. Die Kneipenatmosphäre öffnete die Kunst des Vortrages für ein neues Publikum und half dabei, die kriselnde Institution Theater auch für einen erweiterten Rezipientenkreis wiederzubeleben.

Anschließend geht Jan-Philipp Holzapfel den unterschiedlichen medialen Realisierungen von Robert Storm Petersens Monolog *13 Øre* nach und erörtert das Streben nach einer möglichen Archivierung von Live-Erfahrungen. Um das Live-Erleben geht es auch im Beitrag von Dörthe Stefer, in diesem Fall um die Live-Übertragungen der ersten Radioprogramme von 1924 bis 1933 in Norwegen. Die Negation räumlicher Entfernungen durch das unmittelbare Hören der Radiolesung und die kulturelle Schwerpunktsetzung dieser frühen Programme werden von ihr betrachtet. Antje Wischmann widmet sich wiederum Hjalmar Söderbergs *Misstagssonaten* (1925) und deren vielbeachteter Autorenlesung im Radio (1933). Christian Berrenberg begibt sich auf die Suche nach einer norwegischen Arbeiterliteratur, während Anna Frewer Arne Garborgs Werk als Literaturkritiker ergründet.

Im abschließenden Artikel zeigt Stephan Michael Schröder die »Inszenierung der dänischen Literatur« (S. 233) im Rahmen der *Buchausstellung* 1922 als »Rahmen für literarische Praktiken« (S. 238). Indem die Ausstellung den Raum für die Auseinandersetzung mit Literatur bot, versuchte sie, dem Problem der Nichtausstellbarkeit literarischer Werke als Gegenstand entgegenzuwirken und den Aufführungscharakter von Literatur zu erhöhen.

ANNOTATIONEN

Die Autorenlesungen stellten dementsprechend die eigentliche Literaturkritik in den Hintergrund. Als weiteres mediales Phänomen wird der *Dansk Forfatter-Film* kontextualisiert, der für die Ausstellung entstand.

Die Herausgeber weisen darauf hin, dass das Projekt trotz Auslaufen der DFG-Förderung noch nicht beendet ist und noch zwei weitere Monographien sowie Aufsätze zum Forschungsfeld erscheinen werden.